

Losung für den 2.6.2021:

Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben! (Jesaja 55,3)
Dazu der Lehrtext: **Wer zu mir kommt und hört meine Rede und tut sie - ich will euch zeigen, wem er gleicht. Er gleicht einem Menschen, der ein Haus baute und grub tief und legte den Grund auf Fels. (Lukas 6,47-48)**

Hören ist eine Kunst. Sehen und Schmecken auch. Ein Sommelier oder ein 3-Sterne-Koch werden mit Nachdruck vertreten, dass Schmecken gelernt sein will. Wir alle denken zwar, wir seien Spezialisten im Sehen, aber um ehrlich zu sein: ich übersehe so viel den ganzen Tag, manchmal sehe ich die Brille auf der Nase und den Wald vor Bäumen nicht. Auch das genaue Hinschauen ist nicht selbstverständlich. Vor allem aber das Hören bedarf einer besonderen Schulung, nicht nur wenn ich Nuancen, sondern wenn ich überhaupt etwas wahrnehmen möchte. Ich als Musiker habe das in mancherlei Hinsicht erlebt: wie oft habe ich als Pianist Konzerte gespielt und tausend Fehler gemacht, die niemand gehört hat, oder umgekehrt Monate lang an Details gearbeitet, die dann keinem aufgefallen sind. Als Komponist habe ich all mein Herzblut in meine Stücke fließen lassen, nur um als Reaktion des vermutlich tauben Publikums ein erstauntes „Hä? Und was soll das jetzt?“ zu erhalten. Wie oft aber geht es auch mir so, dass sich Menschen für Musik begeistern und ich ratlos die Ohren spitze und einfach nicht verstehe, was daran nun toll sein soll. Und umgekehrt: über meine Lautsprecherboxen spielt John Coltrane das genialste Saxophon-Solo aller Zeiten und meine Familie quatscht dazwischen und kontert meinen Wutanfall mit einem Achselzucken und der Bemerkung: „Das nervt!“ Fazit: Hören will gelernt sein. Jede Art von Musik braucht eine besondere Schulung.

Ähnlich verhält es sich mit der Religion. Auch wenn sie, ähnlich wie Musik, mit Begabungen zu tun hat. Der Philosoph Jürgen Habermas hat den Ausdruck geprägt er selbst sei „leider religiös unmusikalisch“. Er wollte damit respektvoll sagen, dass er verstandesmäßig durchaus zu schätzen weiß, welche bedeutende Beiträge zur Gesellschaft, vor allem in ethischer Hinsicht, die christliche Religion geleistet hat und leistet, wie viel sie vielen Menschen gibt, dass er selbst ihr aber nicht viel abgewinnen kann. So geht es Vielen. An der Oberfläche klingt die Bibel recht schön, manchmal auch befremdlich, erfüllt einen gewissen Zweck, aber selbst anfangen kann man damit nicht viel. Das muss man willentlich oder durch Erziehung lernen.

Wenn ich ein neues Musikstück kennenlerne, höre ich das nicht nur einmal, ich höre es immer und immer wieder, bevor ich mir ein vorläufiges Urteil erlaube. Ich versuche, in die Sprache der Musik hineinzukommen. Und das geht am besten durch Wiederholung und aufmerksames Hinhören. So habe ich gelernt, fast alle Arten von Musik zu lieben, auch die Moderne und die Neueste Musik, experimentellen Freejazz, lautes Metalgedröhn und fremde Klänge aus Afrika und Asien. Ich möchte all das nicht missen! Der Reichtum der Musik erweitert meinen Horizont erheblich, darin finde ich Glück und Inspiration. Schön, dass es das alles gibt! Und so ist es auch mit der Religion. Schön, dass es das Popol Vuh, die Bhagavad Gita, den Koran, buddhistische Sutras und die Bibel gibt. Mich als christlich geprägten Europäer spricht die Bibel am meisten an. Sie ist wahrscheinlich nicht die einzige Ausdrucksform Gottes. Nach allen Ausflügen als Zaungast in andere Kulturen aber bin ich immer wieder zu Jesus Christus zurückgekehrt, habe meine Hinhör- und Verstehensversuche fortgesetzt. An ein Ende werde ich damit niemals kommen. Weil die Bibel und die Theologie, weil Gott selbst so reich und unergründlich sind, dass ich das nie ausschöpfen werde, so wenig wie die Musik.

Aber Hinhören und Lernen, mich immer wieder überraschen lassen, das ist schon viel. Der Weg ist das Ziel. Und mit offenen Ohren habe ich das Gefühl mich orientieren zu können. Das Gelernte und Erfahrene gibt mir Halt und Festigkeit. Und wenn ich mal wackele, dann mache ich die Augen auf und lese, und die Ohren auf und höre und das Herz auf und fühle. Wenn dann Jesus zu mir spricht, dann weiß ich: es ist gut so. Gott ist mit mir. All das macht Sinn. Wenn ich auf den Grund, der mit Gottes Wort gesetzt ist, baue, empfänglich dafür bin, wenn ich hinhöre und zuhöre, dann wohne ich nicht nur in einem stabilen Haus, dann lebt es, dann wird das Haus zum Gewächshaus, dann schlage ich selbst Wurzeln. Das tut gut. Amen.